

C.G. Jung und Meister Eckhart

Ingrid Riedel

C. G. Jung und Meister Eckhart

Eine Begegnung

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Porträt von C. G. Jung: ETH-Bibliothek Zürich,
Bildarchiv, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000046785>;

Porträt von Meister Eckhart: Andrea di Bonaiuto

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1550-1

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Meister Eckhart als Gegenüber C. G. Jungs	11
2. Ohne Warum	17
3. Die Gottesgeburt in der Seele	32
4. Symbolbildung und Symbolsprache	41
5. Die Gottheit, die Gott transzendiert	44
6. Der Archetyp des Puer aeternus	54
7. Das Gottesbild als Archetyp der Ganzheit	65
8. Das Tun im Nicht-Tun im Taoismus und bei Meister Eckhart	74
9. Rückkehr der Seele aus der Zerstreuung	81
Der Weg zur geeinten Seele	81
Vom edlen Menschen	86
10. Ehrfurcht vor der Seele	88
11. Seelengrund und Seelenfunke	94
12. Das Selbst – die Ganzheit des Menschen	102

13. Religiöse Erfahrung aus psychologischer Sicht . . .	112
C.G. Jungs frühe psychologische Konzepte	112
Das schöpferische Spiel – ein erhöhtes Lebensgefühl	125
Participation mystique	129
Ausblick	132
Anhang	135
Anmerkungen	135
Literatur	136
<i>Abkürzungen</i>	136
<i>Zitierte Werke von Meister Eckhart</i>	136
<i>Zitierte Werke von C.G. Jung</i>	137
<i>Sekundärliteratur</i>	139
<i>Weitere Literaturempfehlungen zu Meister Eckhart . .</i>	142

Vorwort

C.G. Jung war ein Leben lang inspiriert von Meister Eckhart, wie er in seinen „Erinnerungen“ und in seinen späten Briefen immer wieder bekennt. In dieser Studie möchte ich den Begegnungsmomenten zwischen C.G. Jung und Meister Eckhart nachgehen und ausführen, an welchen Stellen seines Werkes und in welcher Weise Jung sich von Meister Eckhart angeregt wusste. Ein zentraler Gedanke Eckharts, der ihn berührte, war der von der „Gottesgeburt in der Seele“ – eine mutig ausgedrückte Erfahrung Gottes als eine Erfahrung der Seele.

Auch ich selbst war seit meinen theologischen Studien von Meister Eckhart und seiner Auffassung berührt, die Seele sei in einem innersten „Funken“ mit ihrem transzendenten Ursprung verbunden geblieben. Und so horchte ich auf, als ich später während meinen Studien in Jung'scher Psychologie auch mit Jungs Inspiration durch Meister Eckhart in Berührung kam, mit seiner Vorstellung von der Seele, in der das Ich in Resonanz mit einem umfassenderen Erfahrungsraum stehe, in dem das Ich einem Selbst gegenüberstehe, Selbst und Ich sich gegenseitig fundierten.

In den folgenden Kapiteln versuche ich, die Stellen in Jungs Werk zu benennen und zu reflektieren, in denen Jung sich auf Meister Eckhart bezieht. Zentral ist sein Berührtsein von Eckharts Seelenvorstellung, von dessen mystischer Grundanschauung, aus der zum

Beispiel Gelassenheit und Mitverantwortung für alles Leben erwachsen können.

Mein besonderer Dank gilt meiner Lektorin Dr. Christiane Neuen für ihren großen Einsatz und ihre anregenden, fachlich kompetenten Formulierungsvorschläge an komplizierten Stellen, mit denen sie meinen Text mitgestaltet hat. Auch danke ich dem Patmos Verlag, der die Thematik dieser Studie in sein Programm aufnimmt. Frau Birgit Westphal danke ich für ihre Sorgfalt und Kompetenz bei der Übertragung von handschriftlichen Manuskripten und Korrekturen.

Einleitung

C.G. Jung beschäftigte sich lebenslang mit der Seele des Menschen, wie er sie noch nennt, ehe im psychiatrischen und psychotherapeutischen Zusammenhang stattdessen nur noch von der „Psyche“ gesprochen wird. Doch geht damit nicht auch etwas verloren von dem, was der ganzheitliche Begriff „Seele“ umfasste und was Meister Eckhart noch meinte, wenn er etwa davon spricht, dass sich in der Seele des Menschen die „Gottesgeburt“ ereignet?

Für C.G. Jung als Psychiater und Seelenarzt, für Meister Eckhart als Theologe, Prediger und Seelsorger ist die Seele des Menschen *das* Lebensthema und damit all das, was die Seele des Menschen zu zerreißen droht, wie auch erst recht das, was sie zu heilen und zu erfüllen vermag.

Letztlich als „Seelenärzte“, was sie beide sind, verbindet Meister Eckhart und C.G. Jung vieles. Am tiefsten verbindet sie aber die Frage nach „der Seele Grund“, wie Meister Eckhart es nennt, nach dem, worin die Seele selbst gründet, wovon sie lebt und woher sie ihre Lebendigkeit bezieht.

In dieser Frage hat sich C.G. Jung am intensivsten von Meister Eckhart angezogen gefühlt, wie seine Bezugnahmen auf ihn deutlich machen, die sich durch sein ganzes Werk ziehen, nicht viel Raum beanspruchend, aber jeweils sehr pointiert eingebracht und von Jung selbst durch die lapidare Aussage kommentiert:

„Etwas mehr Meister Eckhart täte manchmal gut!“
(GW 12, § 10)

In den folgenden Kapiteln möchte ich Jung und Eckharts zentrale Vorstellungen von der Seele in den Blick nehmen und beschreiben, worin sie letztlich gründet und wohin und in welcher Weise sie den Menschen zu seiner Ganzheit führt. So steht das spirituelle Bedürfnis des Menschen immer wieder im Zentrum dessen, was Jung mit Eckhart umkreist, verbunden mit der Frage nach einem adäquaten Gottesbild, zu dem Meister Eckhart, damals und bis heute, umstürzend neue Vorstellungen beiträgt.

Dementsprechend stellen sich die Fragen nach dem Sinn des menschlichen Lebens – für Eckhart ein höchster Wert, dem es deshalb „ohne Warum“ zu begegnen gilt. Die Lebenseinstellung, die daraus erwächst, ist bei Eckhart die Gelassenheit.

Allen zentralen Stellen in C.G. Jungs Werk, in denen er sich auf Meister Eckhart bezieht, wende ich mich im Folgenden zu, mit der Frage, worum es Jung in dieser Begegnung ging, was er durch sie hinzugewonnen hat.

Zu solcher Begegnung möchte ich alle an Meister Eckhart und an C.G. Jung Interessierten in diesem Buch einladen.

I. Meister Eckhart als Gegenüber C. G. Jungs

„Erst in Meister Eckhart spürte ich den Hauch des Lebens“ (Jung 2024, S. 84), so C. G. Jung in seinen Erinnerungen, wo er von seinen beginnenden philosophischen und religionsgeschichtlichen Studien schon in seiner Gymnasialzeit berichtet, in denen er gerne auf Pythagoras, Heraklit und Plato gestoßen war – „schön [...], aber etwas fern“ –, während ihm die mittelalterliche Scholastik wirklich fremd geblieben sei, wie er schreibt: „Ich dachte: Sie alle wollen mit logischen Kunststücken etwas erzwingen, was sie nicht empfangen haben und um das sie nicht wirklich wissen. Sie wollen sich einem Glauben anbeweisen, wo es sich doch um Erfahrung handelt! – Sie kamen mir vor wie Leute, die vom Hörensagen wussten, dass es Elefanten gibt, aber selber keine gesehen hatten. Nun versuchten sie mit Argumenten zu beweisen, dass es aus logischen Gründen dergleichen Tiere geben müsse und dass sie so beschaffen sein müssten, wie sie sind“ (ebd., S. 84f.).

Was aber war nun der „Hauch des Lebens“, der ihn bei Meister Eckhart schon früh anrührte, so dass Jung diesen „Lebensatem“ immer wieder suchte und dieser sich in seinem Werk, von den 1920er-Jahren an bis ins Spätwerk hinein, schöpferisch niederschlagen konnte? Nicht in breiten Ausführungen, aber umso konzentrierter begegnet Jung der Inspiration durch Eckhart.

Der „Hauch des Lebens“ ist für Eckhart die Leben

erweckende Erfahrung der Seele – wo sie von „Gott“ gesucht und gefunden wird, ja wo „Gott“ in ihr „geboren“ werden kann. „Gott“ aber ist für Eckhart zuerst und zuletzt, wie in vielen seiner Aussagen deutlich wird, nichts anderes als die lebendige Gegenwart des Lebens selbst.

Ehe wir in den Dialog C. G. Jungs mit Meister Eckhart tiefer einsteigen und uns mit Eckhart als Gegenüber Jungs näher beschäftigen, möchte ich wenigstens kurz einführen in die Grundlagen seines Lebens und seines Denkens: mit einer Darstellung seiner Vorstellungen auch von der Seele des Menschen, dem Thema, in dem sich Jung am engsten mit ihm verbindet.

Für C. G. Jung, und bei weitem nicht nur für ihn, gilt Eckhart von Hochheim, „Meister Eckhart“ genannt, als einer der selbstständigsten, kühnsten Vordenker einer spirituellen Bewegung, der Deutschen Mystik, die er inspiriert und zugleich sprengt, da er zum Beispiel mit der weitgehend visionären Mystik des späteren Mittelalters nur wenig gemeinsam hat. Er ist vielmehr auch der Philosoph der Mystik.

Schon dass man ihn vor allem „Meister“ nennt, ist einzigartig unter den großen christlichen Denkern jener Zeit – „Meister“, was auf ihn als „Magister“, als akademischen Lehrer der Theologie, verweist, der er war, ausgebildet und seit 1293 mehrfach an der berühmtesten Fakultät jener Zeit, der von Paris, lehrend, um 1302 schließlich dort promoviert. Ein Titel, Magister, ist es, der ihn vor allem als Meister seines Faches ausweist, der seinesgleichen sucht. Es gibt keinen „heiligen Eckhart“ – wie es doch unter zahlreichen anderen theologischen

Gelehrten jener Zeit zum Beispiel einen „heiligen Augustinus“ gibt, übrigens ein wichtiger Lehrer Eckharts. Meister Eckhart also ist kein Heiliger, auch wenn er als Prediger gerade die Mitglieder der Klöster, die Ordensleute, die Nonnen und Mönche – neben den Menschen aus den freien mystischen Bewegungen jener Zeit, die eigene Lebensgemeinschaften aufbauten wie die Beginen und die Begarden – hinzureißen vermochte, und dies immer durch eine unlösbare Verbindung der Glaubensüberzeugung mit dem Lebensvollzug, eine besondere Stärke seiner Person und seiner Predigten.

War er doch selbst seit jungen Jahren ein Mitglied des Dominikanerordens von Erfurt geworden, aus dessen Umgebung bei Hochheim er stammt – 1260 geboren, 1275 eingetreten – und in dem ihm bald wichtige Funktionen zugetraut und anvertraut wurden, die ihm zum Beispiel als gewählter Abt des Erfurter Klosters zustanden, aber auch als Geistlicher und verwaltungsmäßiger Betreuer, Generalvikar ganzer Ordensprovinzen wie der von Sachsen, damals Saxonía genannt, später auch als spiritueller Betreuer und Seelsorger von Klöstern der Dominikanerinnen und Dominikaner im süddeutschen und elsässischen Raum, in seinem „Straßburger Jahrzehnt“ besonders auch von Ordensgemeinschaften der Frauen. Auch den freien Ordensgemeinschaften der Beginen und Begarden, die keine kirchliche Legitimation suchten, war er auf offene Weise zugewandt.

Gerade wegen des überragenden Echos auf seine deutschen Predigten mag er auch Neid und Eifersucht bei einigen Ordensleuten in Köln, seiner letzten Wir-

kungsstätte ab 1323/24, erweckt haben, die erreichten, dass ein Verfahren wegen Heterodoxie – also einer Lehre, die von der offiziellen kirchlichen abweicht – gegen ihn eröffnet wurde, zuerst in Köln. Es wurde dann, auch von ihm selbst, bis vor den Papst, der damals in Avignon residierte, weitergetragen, weil sich Eckhart damals in Köln kein geordnetes Verfahren vorstellen konnte. Das Verfahren konnte nie abgeschlossen werden, da Eckhart verstarb, während es noch in Gang war. Er verstarb aber nicht an diesem Prozess, wenn dieser ihn auch strapaziert haben mag, sondern in dem für die damaligen Verhältnisse lebensvollendenden Alter von 68 Jahren.

Doch abschließend wurden einige seiner Aussagen durch den damaligen Papst Johannes XII. als heterodox, also den damaligen Glaubensrahmen überschreitend, verurteilt. Es handelte sich jedoch bei ihnen nicht um Lehrsätze, wie man ihm unterstellte, sondern um argumentierende Aussagen innerhalb von Predigtzusammenhängen. Der ganze Vorgang beweist, dass Eckhart in manchen seiner Anliegen die Grenzen der damals kirchlich vertretbaren theologischen Anschauungen sprengte. Wie weit er ging, ließ sein ungewöhnlichstes Gebet erahnen: „Darum bitte ich Gott, dass er mich ‚Gottes‘ quitt mache“¹ (Predigt 52, DW II, in: Quint 1979, S. 308)². „Quitt“ wollte er werden der bisherigen Vorstellungen von „Gott“, der bis dahin vermittelten Gottesbilder – und bittet Gott selbst darum, der nach Eckharts Perspektive und Erfahrung jeden Rahmen sprengt, in den man ihn zu fassen, in den man ihn zu bannen sucht.

Meister Eckharts theologisches Vermächtnis, das uns übermittelt ist, besteht neben den in Latein verfassten theologischen Abhandlungen vor allem aus den im damaligen Mittelhochdeutsch verfassten Sammlungen von „deutschen Predigten“. Viele von ihnen beruhen auf Mitschriften damaliger Hörer, sind aber im großen Ganzen letztlich doch auf Eckhart zurückgehend überprüft und bestätigt, wie neuere Forschung erweist. Daneben existieren noch einige wichtige theologische und seelsorgerliche Abhandlungen.

Die heutige Eckhart-Forschung ist lebendiger als die zu anderen theologischen Autoren jener Zeit. Eckhart und sein Denken erlebten seit dem 20. und dem Beginn des 21. Jahrhunderts eine ausgesprochene Renaissance. Natürlich hat dies auch mit seinem damaligen, den engeren Rahmen kirchlicher Lehre sprengenden Denken zu tun.

Eckhart hat auch über anonyme, nicht von ihm selbst stammende, aber in seinem Geist verfasste Schriften wie die „Theologia deutsch“ das theologische Denken beeinflusst, bis hin zur beginnenden Reformation, wo er zum Beispiel den jungen Martin Luther erreichte, und von daher im Rahmen der reformierten Kirchen immer wieder an Boden gewann. Er hat bis in die Gegenwart hinein auf die evangelische Theologie eingewirkt, wie nicht zuletzt auch Eckharts geachteter Platz in Dorothee Sölles Buch über Mystik erweist (Sölle 2014).

Auch innerhalb der tiefenpsychologischen Schule und Forschung seit C.G. Jung hat er seinen Platz eingenommen: So wünschte sich Theodor Seifert,

der namhafte Jung'sche Tiefenpsychologe, der selbst einen Artikel über Eckharts Vorstellung vom „Seelenfunken“ geschrieben hat (Seifert o. J.), zu seinem runden Geburtstag einen Text über Meister Eckhart, den ich ihm mit einem Beitrag zum Thema „Leben ohne Warum‘ – Alt werden mit einem Gedanken von Meister Eckhart“ zu erfüllen suchte, aus dem ich im nächsten Kapitel einige Formulierungen einbringen möchte.